

Der Computer im Kloster

Autor(en): **Morf, Max P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

heit abfallen kann, der heilige Geist in besonderem Masse beisteht und es vor Irrlehren bewahrt. Der nichtkatholische Christ beanstandet die sehr schwache biblische Begründung des Dogmas und findet es durch die Geschichte hundertfach widerlegt. Eine Art Unfehlbarkeit ergibt sich zwar daraus, dass ein Papst infolge seiner kirchlichen Laufbahn und der ständigen Einwirkung seiner kurialen und sonstigen katholischen Umwelt gar nicht mehr in der Lage ist, von den geltenden Kirchenlehren merklich abzuweichen: eine Unfehlbar-

Der Computer im Kloster

Die Tageszeitung «Le Monde» vom 25. April 1970 veröffentlichte unter diesem Titel eine Untersuchung über die Struktur des Nonnenwesens in Frankreich. 1945 gab es in unserem westlichen Nachbarland 117 300 Klosterfrauen französischer Staatsangehörigkeit, heute sind es noch deren 100 500 und 1975 wird ihre Anzahl auf 91 000 gesunken sein. Fünf Jahre später wird der Bestand um weitere 8000 Einheiten abgenommen haben.

Dies sind nur Schätzungen, welche aber von einem mit achtzig Daten gespeicherten Computer errechnet worden sind. Die Untersuchung wurde im Februar 1969 von der «Vereinigung der Oberinnen Frankreichs» durchgeführt und ist die erste dieser Art, welche über die «kirchliche Unterbevölkerung Frankreichs» Aufschluss geben soll.

Die voraussichtliche Abnahme des Nonnenbestandes beruht auf drei Hauptfaktoren: Klostereintritte, Austritte und die Alterspyramide. Zwischen 1945 und 1969 ist die Zahl der Französinen, welche sich einem Orden anschliessen wollen, das Gelübde aber noch nicht abgelegt haben, um 82% gesunken. In der gleichen Zeitspanne ist die Zahl der Ausländerinnen dieser Kategorie aber um 22% gestiegen. Bemerkenswert ist, dass ein Viertel aller Novizinnen und Postulantinnen nicht französischer Nationalität sind. Die grössten Orden leiden am stärksten an Nachwuchsmangel. Der Mitgliederschwund, welcher sich besonders seit 1960 bemerkbar macht, hat allerdings schon in den dreissiger Jahren seinen Anfang genommen.

Jährlich verlassen durchschnittlich 149 französische Nonnen, welche das Gelübde abgelegt haben, das Kloster;

keit der religiösen Konformität, die der Kenner der Geschichte des Papsttums nicht für eine Gabe des heiligen Geistes halten kann. Beachtenswert ist auch, dass fast immer Italiener, besonders Römer — seit Luthers Zeit überhaupt kein Ausländer mehr — der den Päpsten garantierten Erleuchtung würdig gewesen sein sollen. Wer gar als denkender Nichtchrist auch die Bibel für fehlbar und den heiligen Geist für eine unverfügbare Grösse halten muss, kann sich mit dem Dogma von 1870 unmöglich befreunden. Robert Mächler

hierzu kommen 510 Ordensfrauen, welche Erlaubnis erhalten haben, vorübergehend ausserhalb der Gemeinschaft zu leben.

Interessant ist die Altersstufe der Ordensangehörigen: 82% sind über 40 Jahre alt und 41% haben den 60. Geburtstag schon hinter sich. Die über 70jährigen Klosterfrauen stellen heute 19% des Gesamtbestandes; 1980 wird ihr Anteil bereits auf 30% gestiegen sein. Diese Alterspyramide, deren untere Stufen immer mehr abnehmen, stellt schwere Probleme in Sachen Gleichgewicht der Kräfte. Die jüngsten Nonnen sind in der Minderheit, welche sich immer ausgeprägter entwickeln wird. Dies hat zur Folge, dass etwelche Forderungen, welche die jungen Schwestern stellen, vom Altfrauenverband bereits im Keim erstickt werden können.

Viele Ergebnisse dieser Untersuchung mit dem Elektronenhirn müssen noch ausgearbeitet werden. Bis jetzt wurden zwei Bände mit Erklärungen und Kommentaren zusammengestellt. Ein dritter Band, welcher die Probleme der Berufung behandelt, soll im Mai 1970 erscheinen. Die Vereinigung der Oberinnen hofft dadurch erfahren zu können, weshalb den Mädchen auf dem Lande das beschauliche Klosterleben weniger zusagt als eine berufliche Tätigkeit.

Um die Gründe des Nachwuchsmangels in den Klöstern zu erfahren, hätte es gewiss nicht einer so kostspieligen Untersuchung mit Computer bedurft. Die besorgten Oberinnen haben hinter ihren dicken Klostermauern den frischen Wind des 20. Jahrhunderts wahrscheinlich noch nie gespürt und sind jetzt durch die Gegenwart, d. h. durch

den wissenschaftlichen Fortschritt, die Umwandlung der Gesellschaft und die Emanzipation der Frau, etwas unsanft aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt worden. Max P. Morf

Gedenktage

Das Jahr 1970 ist reich an Gedenktagen. Wesentlich vor allem dürfte die Gründung der Vereinten Nationen vor 25 Jahren sein.

Bald nach dem furchtbaren Zweiten Weltkrieg, als alle Völker der Erde des Blutvergiessens satt waren und sich nach friedlichem Zusammenleben sehnten, wurde in San Francisco die Charta unterzeichnet. Sie soll — kurz gesagt — der Sicherheit und dem Frieden aller Nationen dienen, den grossen und **kleinen**. Das Selbstbestimmungsrecht und die Souveränität, die Freiheit und die Menschenrechte ohne Unterschied der Rasse und Religionen wurden garantiert.

Am 26. Juni 1945 traten die Vertreter von 50 Staaten zum Unterzeichnen der Charta zusammen und erklärten, alle ihre Kräfte dafür einsetzen zu wollen, dass die Verträge eingehalten und die Menschenrechte verwirklicht würden. Wie steht es heute, nach 25 Jahren, mit diesen Kräften? Im Hauptblatt der Tschechoslowakei stand am Jahrestag nur eine kurze Notiz:

«Seit Unterzeichnung der Charta der Vereinten Nationen sind 25 Jahre vergangen. Zu diesem Tage hat die tschechoslowakische Gesellschaft für ausländische Verbindung folgendes veröffentlicht: Nach 25 Jahren des Funktionierens der Uno kann gesagt werden, dass sowohl die Struktur, als auch die Ziele und Grundsätze, nach denen die Organisation und die Mitgliedsstaaten handeln sollten, sich bewährt und ihre Lebensfähigkeit bezeugt haben.»

Mehr Worte scheinen die Vereinten Nationen nicht zu verdienen, so will auch ich nichts hinzufügen.

Im Juli 1970 sind es 555 Jahre seit der Verbrennung des Reformators Johannes Hus am Konstanzer Konzil. Warum wollte er der Wahrheit dienen? Auch heute noch ist es klüger, zu schweigen!

Vor 300 Jahren starb Johann Amos Komensky (Comenius), der letzte Bischof der Böhmischen Brüder, nach einem schweren Leben voller Kämpfe für seine Reformen. Seine Schriften (Orbis pictus, Unum necessarium u. a.)